

Tragische Geschichte über den Ruin eines anständigen Menschen

Herr Krahn war immer vorsichtig. Immer und in jeder Hinsicht. Schließlich hatte er viel zu verlieren, ein gut laufendes Bestattungsinstitut, das er mit Schweiß und Blut und viel Engagement aufgebaut hatte. Vom einfachen Totengräber bis zum Trauerarbeit- Profi war der Lauf seiner Karriere gewesen, nun war er in der kleinen Stadt angesehen und beliebt. Wie schon eben gesagt, er ging nie ein Risiko ein. Bis auf ein Mal, und dieses eine Mal sollte sein Verhängnis werden.

Herr Krahn fuhr in der Regel nie selbst den Wagen, wenn er auch nur das winzigste Tröpfchen Alkohol intus hatte. Doch in dieser Nacht hatte er es schlichtweg versäumt. Es war Schützenfest, da hatte er einfach ein wenig getrunken, und da er müde war, wollte er nicht auf ein Taxi warten. Sowieso war er in letzter Zeit ein wenig nachlässiger, was daran liegen könnte, dass er in ein paar Monaten Großvater werden würde.

Er fuhr entspannt die Landstraße entlang. Dieser Abend war sehr schön gewesen, er liebte derb- fröhliche Vergnügungen dieser Art, auch wenn seine Frau meinte, dass er sich lieber etwas mit z.B. Theaterbesuchen bilden sollte, um wirklich zur „Elite“ zu gehören. Genüsslich gähnte er. Plötzlich hoppelte ein niedliches Häschen auf die Straße. Ohne sich Gedanken über den Gegenverkehr zu machen wich er auf die andere Straßenseite aus. Da erlebte er den größten Schrecken seines Lebens. Eine junge Frau lief ihm direkt vor das Auto. Herr Krahns Herz setzte für einen Moment aus, ihm standen die Haare zu Berge. Unfähig sich zu bewegen starrte er das Mädchen an. Er wollte bremsen oder wenigstens hupen, doch seine Arme versagten ihm den Dienst. Jetzt hatte auch das Mädchen die Gefahr bemerkt, es wollte ausweichen, aber es war schon zu spät. Das Geräusch des Aufpralls war ohrenbetäubend. Entsetzt blickte Krahn in ihr schmerzverzerrtes Gesicht. Die Haare des zarten Geschöpfes wehten wie in Zeitlupe, das Mädchen brüllte vor Schmerz und Angst. Dann sackte es in sich zusammen und blieb leblos vor Krahns Auto liegen. Zitternd stieg der Unternehmer aus. Ihm stellten sich die Nackenhaare auf, als er die junge Frau untersuchte. Sie lebte noch, röchelte in ihren letzten Atemzügen. Plötzlich fuhr die helle Panik in Krahn. Was wäre wenn...sie sterben wird?, fragte er sich, während sein ganzes Leben in Gedanken zu einem Scherbenhaufen zerfiel. Voller Angst stieg er in seinen Wagen und raste davon. Niemand würde ihn dafür verantwortlich machen. Um das Mädchen tat es ihm zwar Leid, aber was konnte er dafür?

Albert Krahn war immer ein guter Schauspieler gewesen, so merkte niemand ihm seine Bedrücktheit an. Selbst als er von dem tragischen Ende der fünfzehnjährigen Anna B. in der Zeitung las, und sich ihm dabei der Magen umdrehte, konnte er eine zwar betroffene, aber nicht zu schockierte Miene hervorbringen. Das Leben ging weiter.

Doch mit der langsam zurückkehrenden Normalität hörte es auf, als einige Tage nach dem Unglück die Polizei die Einfahrt der Krahnschen Villa heraufkam. Die Trutzburg von Albert wurde gestürmt, zwar ausgesucht höflich und beamtisch korrekt, aber trotzdem sah es Krahn als Verletzung seines intimen Schutzwalls. Das Grauen war in die letzte Bastion vorgedrungen, nun gab es keine Zuflucht für Krahns Gewissen mehr. Wie durch eiserne Klauen gepackt fühlte sich sein Herz an, als seine Frau ihm mit fragendem Gesichtsausdruck erklärte, dass der Herr Wachtmeister vor der Tür stände. Ahnungslosigkeit vorschützend begrüßte Krahn die Polizisten, bot ihnen Liqueur an und tat völlig überrascht, als sie ihm mitteilten, dass einige Zeugen einen Wagen, der Krahns sein könnte, in der Nähe der Unfallstelle zu einer auf den Unfallzeitpunkt passenden Zeit gesehen hätten. Wachtmeister Zorkowsky erklärte, dass er natürlich nicht glaubte, dass sich Krahn eines so feigen Verbrechens wie Fahrerflucht schuldig machen würde, aber der Ordnung halber müsste er auch sein Automobil untersuchen. Während Albert lächelnd meinte, dass würde ihn nicht stören, spürte er einen Würgereiz. Was würde geschehen, wenn die Polizei Spuren entdeckte?

Zwar hatte Krahn die durch den Unfall entstandenen Kratzer überlackiert, aber sicher sein konnte er nicht... Als Zorkowsky und seine Leute lächelnd zurückkamen, wollte der Bestatter schon aufatmen, jedoch verging ihm die Erleichterung, als der Wachtmeister meinte: „Wir müssen ihren Wagen ins Labor nehmen, entschuldigen sie die Unannehmlichkeiten. Guten Tag noch, und auf Wiedersehen.“

In den nächsten Tagen erwartete Krahn wie auf Kohlen sitzend das Ergebnis der Untersuchung. Er schluckte die doppelte Menge Blutverdünner, konnte sich nicht mehr richtig konzentrieren. Wenn er auf der Straße ging, hatte er das Gefühl, alle starrten ihn an. Seine Frau meinte andauernd: „Du hast doch damit nichts zutun. Oder?“, aber Krahn spürte, das sie es nicht mehr glaubte. Seine Nerven lagen blank.

Dann kam das Ergebnis, mit einem vernichtenden Ausgang für Krahn. Seine Frau weinte bitterlich, als ihr Mann in Handschellen abtransportiert wurde. Sie fragte sich, ob sie ihn je würde wieder sehen.

Aber sie sah ihn bereits nach ein paar Stunden wieder, denn die Untersuchungsrichterin hatte ihn nach einer Kautionszahlung von zehntausend Euro in die vorläufige Freiheit entlassen. Gemeinsam suchten Herr und Frau Krahn nach einem Anwalt, damit waren sie so beschäftigt, dass sie ihre Bedrücktheit kurzzeitig nicht wahrnahmen. Dennoch herrschte eine angespannte Atmosphäre im Haus.

Die Wochen bis zum Gerichtstermin waren grausam. Mehr denn je hatte Krahn das Gefühl, auf der Straße angestarrt zu werden, und diesmal täuschte er sich nicht. Auch kamen keine Kunden mehr zu ihm und die, die bereits eine Beerdigung bei ihm gebucht hatten, sagten teilweise ab. Er war das Hauptgesprächsthema in der Kleinstadt. Die lokale Zeitung schrieb reißerische Artikel, die Klatschmäuler zerrissen sich ihre Münder. Bei der Polizei tauchten immer neue Zeugen auf, Krahn wurde auf einmal der unterschiedlichsten Verbrechen beschuldigt. Seine ehemaligen Kunden meinten, er habe ihre Trauer für übelste Betrüger missbraucht, einige besonders Dreiste munkelten davon, dass „der Geier- Krahn sich bestimmt an den Leichen vergangen hat“. Wucher, Leichenschänderei, Homosexualität, Bestechung von Beamten, Kindesmissbrauch, Belästigung, Beleidigung, diese Dinge erzählte man sich hinter hervor gehaltener Hand über den ehemals angesehenen Bürger. Da kamen die wildesten Geschichten zusammen.

Nach einiger Zeit wurden die Krahns nicht nur gemieden, sondern regelrecht gemobbt. Der örtliche Supermarkt schloss ausgerechnet dann, wenn Frau Krahn einkaufen wollte, an die Umfassungsmauer vom Krahnschen Garten wurden allnächtlich obszöne Beleidigungen geschmiert. Eines Morgens fand der Bestattungsunternehmer sogar seinen Garten verwüstet vor, auf dem Fußabtreter lag regelmäßig Hundekot.

Endlich war es soweit: Herr Krahn saß auf der Angeklagtenbank des Gerichtes. Sein Gesicht war fahl, er hatte abgenommen. Hinter ihm füllte sich der Saal mit Zuschauern.

Gerichtsprotokoll

5. 10. 1985

Verhandlungssache Albert Krahn

Personalien des Angeklagten: Albert Krahn, geboren am 24. 2. 49 in Kleinwesmanningen,

Beruf: selbstständiger Bestattungsunternehmer, anwesend

Eröffnung: Anklage wegen fahrlässiger Tötung

Befragung des Angeklagten: Richterin Fr. Dr. Katherine Sehren: „Erzählen Sie uns von dem Unfall.“

Angeklagter: „Also, am entsprechenden Tag bin ich vom Schützenfest nach hause gefahren, über die Landstraße. Da rannte mir plötzlich eine Frau vor mein Auto, ich konnte nicht rechtzeitig bremsen und dann... dann ist es geschehen.“

Staatsanwalt Hr. Dr. Herbert Gunstd: „Und wie wollen Sie die Tatsache erklären, dass Sie aufgrund von eindeutigen

Beweisen während des Unfallzeitpunktes auf der Gegenfahrbahn gefahren sind?“ A: „Nun ja, ich...ich bin einem Hasen ausgewichen...“

S: „Dann haben Sie also bewusst fahrlässig

gehandelt?“ A: „Nein, das war... ja, doch, es war so.“

Verteidigerin Gertrud Müller: „Herr

Staatsanwalt, euer Ehren, sind Sie noch nie einem Tier ausgewichen? Hätte Herr Krahn einfach weiterfahren sollen? Sie müssen das einmal so betrachten: Zwar hat mein Mandant eine Dummheit begangen, jedoch das Opfer trägt an dem Unfall selbst die Hauptschuld. Wie hätte Herr Krahn wissen können, das gerade in jenen Augenblick ein Mensch aus dem Gebüsch gerannt kommt?“ S: „Sie ist gegangen, langsam gegangen, wie man den Fußspuren entnehmen kann. Außerdem will ich dem Angeklagten für den Unfall selbst nicht alle Schuld zusprechen, doch wie er danach gehandelt hat, war grob fahrlässig und, wie ich meine, feige und schlecht.“ R: „Erzählen Sie, Herr Krahn!“ A: „Also, nachdem sie da lag, habe ich Angst gekriegt und bin weitergefahren...“ R: „Über die junge Frau hinüber?“ A: „Nein, ich bin etwas rückwärts gefahren und dann auf die andere Fahrbahnseite.“ S: „Sie haben sie also gewissenlos liegen gelassen. Eine Schwerstverletzte! Und dachten nicht einmal daran, Hilfe zu holen!“ V: „Das Handeln meines Mandanten ist als Kurzschlussreaktion aufzufassen. Er stand schließlich unter Schock.“

Zeugenbefragung:

Herr Gustav Friedrich Willehmsen, Schützenkamerad des Angeklagten, anwesend, belehrt und vereidigt: „Auf dem Schützenfest war Albert richtig munter, er hat gut ins Glas geschaut, wenn ich es mal so ausdrücken darf. Ich hab ihm noch gesagt er soll lieber ein Taxi nehmen, doch er hat nur den Kopf geschüttelt und ist losgefahren.“

Frau Juliane Hansfleisch, anwesend, belehrt, vereidigt: „Ich kam gerade vom „Disco Hyper Club“, hundert Meter vom Unfall, also da bin ich durch den Wald gegangen und da hörte ich so'n scheppriges Geräusch, und da sah ich den Wagen vom Totengräber Krahn entlangdüsend.“

Herr Dr. Tobias Sää, anwesend, belehrt, vereidigt: „Ich fuhr mit meinem Automobil, einem Mercedes, über die Landstraße in unsere kleine Stadt. Dort habe ich übrigens auch meine Praxis für Gynäkologie. Gegen etwa 1.35 Uhr erkannte ich auf der Gegenfahrbahn die Umrisse einer menschlichen Person. Sofort hielt ich mein Fahrzeug an, stieg aus und begutachtete das junge Mädchen von etwa sechzehn Jahren, als das ich es erkennen konnte. Ich versuchte es wieder zu beleben, aber jede Hilfe kam zu spät. Darauf alarmierte ich mit Hilfe meines Mobiltelefons die Polizei und das städtische Krankenhaus. Sie könne mir glauben, der Anblick des armen Mädchens war ein gewaltiger Schock für mich.“

Herr Sebastian- Franz Meier, anwesend, belehrt, vereidigt: „Ich bin wie der Angeklagte vom Schützenfest gekommen. Erst war er ein gutes Stück hinter mir, dann hat er aber wie der Wahnsinnige mich überholt. Was für ein Tempo hatte der drauf! Dann, als er etwa dreihundert Meter vor mir war, hat er, wie ich erkennen konnte, einen total wahnsinnigen Schlenker gemacht.“

Frau Flora Harmsgarten (telefonisch, 23. 9. 1985): „Ich kann nachts ja nie wirklich schlafen. Also sitze ich am Fenster meines Hauses das zur Landstraße ausgerichtet ist. In jener Nacht raste plötzlich der Wagen des Bestatter Krahn vorbei. Ich dachte noch, warum der wohl so schnell gefahren ist. Man sah, dass er ein schlechtes Gewissen hatte...“

Auszug aus dem gerichtsmedizinischen Protokoll: 1. Platzwunde an der Stirn, Maße 2cm x 5cm; 2. Blutergüsse an Brust, beiden Ober- und Unterarmen; 3. Quetschungen des Magens, Darms, der Leber, wahrscheinliche Todesursache; 4. Rückenprellung; 5. Verschiebung des 9. und 10. Wirbels um 1, 23 cm und 1, 53 cm (dies hätte im Falle eines Überlebens eine längerfristige Lähmung verursacht). Todeszeitpunkt: Gegen 1.20 Uhr.

Urteilsbeschluss:

S: „Dies ist eine erdrückende Beweislast gegen den Angeklagten. Ich plädiere für mindestens sieben Jahre Freiheitsstrafe wegen fahrlässiger Tötung, einem Schmerzensgeld von zehntausend Euro für die Familie seines Opfers, außerdem Führerscheinsentzug und eine Geldstrafe von neunzig Euro wegen zu schnellem Fahrens.“

R: „Möchten Sie noch etwas sagen, Herr Krahn?“

A: (schweigt)

V: „Es sind reine Indizien, keine Beweise...“

S: „Doch, der Angeklagte hat alles gestanden.“

R: „Somit sehe ich Sie als geständig und schuldig?“

A: (nickt)

R: „Somit lautet das Urteil: sieben Jahre Freiheitsstrafe und Zahlung von Zehntausend Euro Schmerzensgeld an die Familie der Toten. Das Verfahren wegen überhöhter Geschwindigkeit wird aufgrund mangelnder Beweise eingestellt.“

Ende der Verhandlung.

Nach der Urteilsprechung saß Herr Krahn regungslos da. Nun zerfiel seine kleine Welt wirklich in tausend Scherben.

„Mörderhure!“, das war das erste, was Frau Krahn zu hören bekam, als sie das Gerichtsgebäude verließ. „Liederliche Schlampe!“, zischten ihr ihre ehemaligen Freundinnen zu, „Grüß deinen Mördersgatten von uns und sage ihm, bei nächster Gelegenheit reißt ihm der alte Bäcker den Kopf ab.“ „Der alte Bäcker“ selbst stand apathisch in einiger Entfernung und ballte in hilfloser Wut die Fäuste. Wie ungerecht war das Leben! Sein Leben war für immer verwirrt, während das Schwein, das seine Tochter umgebracht hatte, nach einigen Jahren wieder ein freier Mann war. Weder die Tatsache, dass Krahn nun einige Jahre im Gefängnis verbringen würde, noch das Schmerzensgeld konnten Becker trösten. Er wollte Rache, nur Rache. Dies würde seinen Augapfel, seine Rose, sein Töchterchen auch nicht wieder lebendig machen, aber es musste trotzdem sein.

Zu hause angelangt, inzwischen von Speichel, Dreck und üblen Verwünschungen der Stadtbewohner triefend, bemerkte Frau Krahn eine Gruppe Halbstarker, die auf ihre Blumen urinierte. „Lasst das!“, befahl die Besitzerin des Grundstückes kraftlos. Niemand schien sie zu hören, die Jugendlichen machten einfach weiter. Frau Krahn wollte noch ein zweites Mal den Befehl aussprechen, den unverschämten Strauchdieben drohen, aber sie unterließ es. Das würde eh keinen Zweck haben. Also versuchte sie die Jungen zu ignorieren und verbarrikadierte sich im Haus. Sie wollte nur noch ihre Ruhe haben. Betrübt setzte sie sich auf das Sofa im Wohnzimmer und sah über den schönen Garten. Plötzlich kamen die Jugendlichen um die Ecke, mitten durch Frau Krahns Rosenbeet, getrampelt, stellten sich an die gläserne Terrassentür und zeigten der Hausherrin den Mittelfinger. Danach wurden Frau Krahns penibel gepflegte Fensterscheiben von Rotze und Blumenerde besudelt. Die arme Frau auf dem Sofa war den Tränen nahe. Um den Anblick dieser Schweine nicht länger ertragen zu müssen, ließ sie die Rollläden herunter. Sie war, das wusste Frau Krahn nun genau, als vogelfrei erklärt worden. Diese Gören konnten zu hause stolz von ihren Taten berichten und ihre Eltern würden ihnen anerkennend auf die Schulter klopfen.

Am nächsten Tag suchte Frau Krahn einen Immobilienmakler auf und schon bald darauf war das Haus für einen Bruchteil des Wertes verkauft. Frau Krahn zog weg, für immer.

Albert Krahn konnte seiner Frau nicht böse sein. Er hatte dem Haus- und dem Institutverkauf zugestimmt, auch die Scheidung hatte er akzeptiert. Schließlich hatte er sie ins Unglück gebracht, durch einen unaufmerksamen Moment. Albert hatte alles verloren was ihm lieb und teuer war, jedoch konnte er es nun hinnehmen. Jetzt wollte er neu beginnen. Zwar war ihm eine Namensänderung nicht gewährt worden, aber er durfte einen Ort wählen, an den man ihn

nach seiner Entlassung brachte. Krahn hatte sich für ein abgeschiedenes Dörfchen fünfhundert Kilometer südlich von seiner alten Heimat entschieden, bis hierher, so glaubte er, würde ihn seine Vergangenheit nicht einholen. Außerdem gab es ein gut laufendes Beerdigungsgeschäft im Ort, bei dem er, trotz seines gehobenen Alters, eine Stelle bekam. Schnell lebte er sich ein, wurde zu einem respektierten Bürger der kleinen Gemeinde. Tatsächlich ging seine Rechnung bezüglich seiner dunklen Vergangenheit auf, keiner der Dorfbewohner hatte jemals auch nur den Namen seiner alten Heimat gehört. Alles lief so gut, bis eines schlimmen Tages ein schwarzer Wagen vor seiner Haustür parkte und das Unglück brachte. Der Unglücksbote gehörte der Staatsanwaltschaft des Landkreises, aus dem Albert kam, und brachte eine Nachricht, die Krahn zu Anfang nicht wirklich einordnen konnte. Es hieß, das Verfahren gegen ihn würde noch einmal aufgerollt werden. Bedeutete dies, dass er vielleicht vor Gericht ungerecht behandelt worden war und nun re etabliert werden sollte? Oder bedeutete es eine Wiederaufnahme des Verfahrens zu seinen Ungunsten? Das Letztere sollte der Fall sein.

Protokoll der Wiederaufnahme des Verfahrens vom 5.10.1985
aufgrund neuer Zeugenaussagen

1.8.1997

Staatsanwalt Gustav Köller: „Aufgrund neuer Zeugenaussagen möchte ich den Verdacht eines geschickt eingefädelten Mordes äußern, den, glaubt man den Zeugen, Herr Albert Krahn im Herbst 1985 begangen hat. Ich bitte nun die Zeugen vorzutreten.“

Zeugenbefragung: Herr Gustav Friedrich Willehmsen, ehemaliger Schützenkamerad des Angeklagten, anwesend, belehrt, vereidigt: „Eins muss ich noch anfügen. Ich glaube, an dem Abend, als es geschehen ist, war Herr Krahn ein wenig nervös...“

Richterin Dr. Katherine Sehren: „In welcher Weise hat sich das geäußert?“

Hr. Willehmsen: „Er war einfach zappelig und ist auch früher gegangen als sonst.“

Herr Dr. Tobias Sää, anwesend, belehrt, vereidigt: „Ein Detail zur Person des Opfers habe ich vor zwölf Jahren wohl vergessen, ich dachte es wäre belanglos. Damals kam die Frau mir irgendwie bekannt vor, jetzt erinnere ich mich. Sie war etwa ein Jahr vor dem Unglück in meiner Praxis, meinte sie wäre schwanger. Das war sie tatsächlich. Daraufhin verlangte sie von mir, dass ich den Fetus abtreiben solle, was ich allerdings unterlassen habe. Sie war erstens noch nicht volljährig und zweitens bin ich kein „Engelmacher“.“

R: „Und warum haben Sie es damals nicht erwähnt?“

Hr. Dr. Sää: „Wie bereits erwähnt dachte ich es wäre belanglos, außerdem war ich mir nicht wirklich sicher, sie zu kennen.“

R: „War die Tote vorher schon ihre Patientin?“

Hr. Dr. Sää: „Nein, nie zuvor.“

Herr Hans Müller- Fasken, ehemaliger Angestellter des Angeklagten, anwesend, belehrt, vereidigt: „Irgendwie ist mir mein Chef schon immer widerlich gewesen. Seine Hand rutschte immer gerne an Frauenhinterteile. Außerdem ist er oft abends noch einmal alleine zu den Leichen gegangen und ist dort eine Zeit lang geblieben. Ich wollte mitkommen, ihm behilflich sein, doch der Herr Krahn hat gesagt, ich solle schon nach hause gehen.“

R.: „Warum haben Sie Herr Krahn's „Ausrutscher“ nie erwähnt? Warum haben Sie ihn nicht angezeigt?“

Hr. Müller- Fasken: „Es ist mir egal gewesen. Und die Anzeige hätten ja die Damen übernehmen können. Krahn hat das Gehalt pünktlich überwiesen, alles darüber hinaus ist mir egal gewesen.“

Frau Sybille Gerald, Freundin des Opfers, anwesend, belehrt und vereidigt: „Auch mich hat der Krahn begripscht. Einmal ist der sogar mit mir ins Bett gestiegen...“

R: „Wollten Sie das?“

Fr. Gerald: „Eigentlich nicht, doch dann hat er mich gepackt und mir von den Schulden erzählt, die meine Eltern bei ihm hatten. Und da hab ich still gehalten...“

R: „Das heißt, Herr Krahn hat Sie missbraucht?“

Fr. Gerald: „Mehr oder weniger. Und kurz vorher ist meine Freundin Anna Bäcker heulend zu mir gekommen und hat gesagt, sie wäre vom Krahn schwanger gewesen. Sie hat das Kind abgetrieben, in Holland. Als sie das dem Krahn erzählte, ist er durchgedreht und hat sie geschlagen...“

Frau Seifert, Tante der toten Anna Bäcker, anwesend, belehrt, vereidigt: „Eines Tages kam die Anna nach Hause und da habe ich sofort gesehen, dass etwas nicht mit ihr gestimmt hat. Ich wollte sie darauf ansprechen, da ist sie weinend in ihr Zimmer gelaufen.“

R: „Wohnten Sie und Familie Bäcker zusammen?“

Fr. Seifert: „Ja.“

Herr Max Fürstenstein, anwesend, belehrt, vereidigt: „Mir hat an jenem Abend der Herr Krahn nen´ Auftrag besorgt. Er hat gesagt, es sei nur ein kleiner Scherz, ich sollte die Anna erschrecken, als sie von der Disco kam. Also bin ich hinter ihr her und hab bösaartig gelacht, da ist sie durch den Wald zur Straße gerannt. Ich geb ja zu, dass das Mist war...“

R: „Warum haben Sie sich nicht bei der Polizei gemeldet?“

Hr. Fürstenstein: „Ich war nur über´s Wochenende auf Besuch in dem Kaff. Ich bin gleich am nächsten Morgen abgereist. Das kann mein Kumpel Jo Henring bestätigen!“

Herr Jo Henring, Freund von Fürstenstein, anwesend, belehrt, vereidigt: „Das stimmt. Am nächsten Morgen ist er abgereist.“

R: „Herr Fürstenstein, woher kannten Sie den Angeklagten?“

Hr. Fürstenstein: „Hat meine Oma, die in dem Kaff gehaust hat unter die Erde gebracht.“

R: „Was haben Sie gedacht, als Krahn ihnen den Auftrag gegeben hat?“

F: „Ich dachte, zwanzig Euro sind ne´n dolles Geld für einen Scherz. Mehr nicht.“

S: „Ich plädiere aufgrund der eindeutigen Indizien auf eine Anklage wegen Mordes.“

Verteidiger Henry Klaas: „Einspruch! Die Staatsanwaltschaft hat keinen der Aussagen geprüft.“

S: „Es wurde sehr wohl überprüft. Herr Fürstenstein wurde tatsächlich am nächsten Tag in seinem Heimatort, Hildesheim, gesehen. Und auch die Behauptung, dass Fürstensteins Großmutter von Herrn Krahns Geschäft bestattet worden ist, entspricht der Wahrheit.“

R: „Wegen zum Teil lückenhafter Beweise schlage ich eine Anklage wegen Mordes aus. Ich plädiere für versuchten Mord. Diese Anklage kommt den Tatsachen nahe, zumal das Opfer noch gelebt hat, als Herr Krahn weitergefahren ist, was bedeutet, dass er sein Vorhaben geändert hat. Ansonsten hätte er doch die Schwerverletzte gezielt getötet. Herr Krahn, wollen Sie noch etwas sagen?“

Angeklagter Krahn, anwesend: „Ja, ich war es nicht.“

R: „Nun, es liegen aber Beweise gegen Sie vor.“

A: (schweigt)

R: „Somit spreche ich das Urteil aus. Albert Krahn ist des Mordversuches mit Todesfolge angeklagt. Er wird mit einer Freiheitsstrafe von zehn Jahren belegt.“

Ende der Verhandlung

Albert Krahns Welt zerbrach ein zweites Mal. Sein Leben war nun für immer verwirkt, ob er seine Freiheit noch erleben würde, wusste er nicht. Durch die Aufregung eines zweiten Prozesses war seine Gesundheit stark angegriffen. Nun saß er also da, Albert Krahn der ewige Verlierer, der widerliche Mörder, der liebe Ehemann, der ehrbare Bürger, das Monster. Mit einem Polizeiauto wurde er durch die Straßen seiner ehemaligen Heimatstadt gefahren, sah sein altes Haus, sein Geschäft. Am Straßenrand standen die Einwohner, schimpften, schrieten und warfen faules Obst. Die beiden Polizisten fuhren extra langsam, sie wollten den Mörder leiden lassen. Krahn schien es eine Ewigkeit zu dauern, bis sie endlich aus der Stadt kamen. Alberts Kopf pochte, sein Herz klopfte wie ein alter Automotor, der mit falschem Benzin genährt wurde. Er war am Ende. Was sollte er tun? Plötzlich kam ihm in seiner Verzweiflung eine waghalsige Idee. Er würde fliehen. Gespannt wartete er auf den richtigen Augenblick, beobachtete seine Begleiter. Erregt malte er sich aus, was er tun würde, wenn er erst einmal frei war. Diese verfluchte Gerald würde er zu Tode vergewaltigen, die anderen einen nach den anderen kalt machen, bis alle, die ihn ins Verderben gestürzt hatten, nicht mehr waren. Danach konnte er in Friede sterben. Auf einmal schaute der Polizist, der links neben Krahn saß, aus dem Fenster. Er schien etwas Interessantes entdeckt zu haben, denn er fuchtelte aufgeregt mit dem Finger. Albert reagierte blitzschnell, er packte mit der linken Hand die Pistole des Mannes, zog sie aus dem Halfter, zielte so gut es mit Handschellen ging und drückte ab. Der Polizist fiel mit dem Kopf gegen das Wagenfenster, aus seinem Hinterkopf strömte Blut. Schon hatte sich der Andere, der am Steuer saß, voller Entsetzen umgedreht, den Mund weit aufgerissen sah er dem Pistolenlauf entgegen. Wieder drückte Krahn frei von jeglicher Emotion ab. Begleitet von einem unterdrückten, kurzen Schrei sackte der Fahrer in sich zusammen. Krahn reagierte schnell. Hastig kletterte er auf den Beifahrersitz und übernahm mit einer Hand das Lenkrad. Mit der anderen zog er den leblosen Körper des ersten

Polizisten nach vorne und durchsuchte ihn nach dem Handschellenschlüssel. Schließlich fand er ihn, befreite sich und bog eilig in einen Waldweg ein. Auf einmal schnarrte das Funkgerät und eine Stimme meldete sich. „Verdammt“, dachte Albert, „was soll ich tun?“ „Hallo?“, fragte die Stimme ungeduldig, „Was ist los?“ Er wusste, dass es dumm war, doch in blinder Schießwut zerschoss Albert das Funkgerät. Als der Weg abrupt endete, stieg Albert aus und rannte in den Wald.

Es war traurig wegen der beiden Polizisten, aber im Grunde waren die Anstifter der Intrige gegen Albert Krahn froh über dessen Flucht. Sie sahen nun ein, dass sie zu weit mit ihrer „Abrechnung“ gegangen waren. Nur die Bäckers, die Hauptbeteiligten in diesem großen Spiel waren wütend und traurig zu gleich. Es war entkommen, dieses miese Schwein, das nun drei Menschen auf dem Gewissen hatte. All die Bestechungsgelder, die der alte Bäcker an die „Zeugen“ bezahlt hatte, stellten sich als Verschwendung heraus. Krahn war frei, während ihre Familie sowohl finanziell als auch moralisch ruiniert war. Jedoch tröstete sie der Gedanke, dass Krahn sowieso nicht lange in der Wildnis überleben würde, ein bisschen. Wenn er bis zum Frühjahr durchhalten würde, würde ihn dann die Polizei schon finden. Leider konnte sie im Winter nicht nach ihm suchen...

Im Nachhinein waren Margot und Peter Jansen froh darüber, dass ihre Kinder an jenen Ostersonntag krank bei der Großmutter waren. Denn Ruth und Gabriel hätten den Anblick, der den Eltern schon zusetzte, nicht ertragen. Der Schnee war geschmolzen, so konnten Margot und Peter durch den Wald zur Kirche gehen. Auf halber Strecke sahen sie plötzlich vor einem Ameisenhaufen zwei Herrenschuhe stehen. Fragend sahen sie sich an. Was hatte das zu bedeuten? Bestimmt war es ein Scherz, dachten die beiden, der Gottesdienst würde bald anfangen, so hatten sie eigentlich keine Zeit, dem nachzugehen. Aber die Neugier siegte und sie durchstreiften das Unterholz jenseits des Weges. Auf einmal hörte Peter seine Frau einen spitzen Schrei ausstoßen. Sie starrte auf etwas am Boden und brüllte ununterbrochen. Verwirrt rannte er zu ihr hinüber. Was zum Teufel kreischte sie so dermaßen? Als er den Grund erkennen konnte fing auch Peter an zu schreien. Entsetzt starrten die beiden unverwandt den großen Gegenstand auf dem Waldboden an. Es war eine menschliche Leiche. Albert Krahns Leiche.

Nils Fandrei, 14 Jahre